

schaft des Grafen Hermann von Oehringen mit dem schwäbischen Herzogshaus und den Ottonen wichtig (S. 263 f.), zumal der heilige Wolfgang als Sohn dieses Hermann von Oehringen und Pfullingen nachgewiesen wird (S. 264); diese Zusammenhänge sollen in unserer Zeitschrift weiterbehandelt werden (S. 240). Auch wer nicht allen Einzelheiten zu folgen vermag, wird dieser weitreichenden und gründlichen Untersuchung eine neue Sicht des frühen Mittelalters verdanken. Die Ellwanger Äbte Erenfried v. Vellberg und Rudolf v. Pfahlheim (S. 467) werden bei uns Interesse finden. Gerd Wunder.

**Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1955.** Herausgegeben von der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde Stuttgart. W. Kohlhammer, 204 S.

„Der Historiker ist dankbar für die Herstellung des Hintergrunds, den er im Verfolg der Staatsaktionen so oft vergißt.“ Dieses Wort, von einem namhaften Vertreter der Geschichtswissenschaft an den Herausgeber gerichtet, bestätigt die Notwendigkeit des Dienstes, den die Volkskunde insbesondere auch der Historie zu leisten vermag.

Dieser Hintergrund ist freilich oft bewegter, auch härter, realistischer, als es der Liebhaber des Intimen und Idyllischen erwartet. Die Probe aufs Exempel: die quellentreue Studie Ernst Rheinwalds „über ‚Verehrungen‘ im alten Württemberg“. Aus Calwer Akten des 17. und 18. Jh., ergänzt durch literarische Skizzen von der Hand eines Fr. Bernitter oder einer O. Wildermuth, entsteht ein eindruckliches Bild der menschlichen, allzu menschlichen Schwächen, an denen gewiß nicht nur die altwürtt. Beamten gelitten, im Interesse, ihre ordentlichen Einkünfte durch ‚Verehrungen‘ (euphemistisch f. „Schmieralien“) zu steigern. — Den Nutzen örtlicher Archivalien zumal für die Brauchforschung zeigt beispielhaft Fr. Heinz Schmidt-Ebhausen: „Kirchenkonventsprotokolle als volkskundliche Quelle“; das ganze bunte Leben einer Schwarzwaldgemeinde spiegelt sich „in den drei ältesten Bänden“ „um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert“ wider. — Stammescharakterologische Probleme — sie sind ebenso heikel wie unumgänglich — werfen Lutz Röhrich und der Rez. auf; dieser, indem er nach dem „Bodengefähr“ im Leben und Dichten des fränkischen Humanisten Konrad Celtis fragt, jener in seinem „Landschaft, Stamm und Sage“ überschriebenen Beitrag, der, eine Ergänzung des Buches H. O. Burgers, in die „Gedankenwelt“ gleichsam der kleinen Schwaben, in die Bereiche der sog. niederen Mythologie hineinleuchtet. — Wieder festeren Boden betritt der Leser bei Karl Schumm: „Das Bauernhaus in Hohenlohe im 18. Jahrhundert“. Mit Zeugnissen von Joh. Friedr. Mayers Schriften stützt Vf. den Nachweis des engen Zusammenhangs von Bau- und Wirtschaftsgeschichte; K. Schumms Arbeit verdiente in diesen Blättern eine eingehendere Würdigung. — Eine Fundgrube für den Freund der Religionsgeschichte und Symboldeutung tut sich bei Alb. Walzer auf: „Wallfahrtskirchen mit eingebautem Baum“ (Schönenberg!). — Aus dem bewährten Bund von Philologie und Volkskunde sind vor allem zwei Untersuchungen erwachsen: Am Beispiel der „Orts-, Haus- und Straßennamen bei den Sathmarer Schwaben“ entwickelt Hugo Moser Ueberlegungen, die von grundsätzlicher Bedeutung für die Namenkunde sind. Die „volkssprachlichen Parallelerscheinungen im Deutschen, Englischen und Französischen“ überraschen um so mehr, als sie Friedr. Emil Vogt bis in das Gebiet des Syntaktischen hinein verfolgt. — Hedwig Bauer vergißt in ihrer Schilderung der „Weihnachtsspiele der Donauschwaben“ nicht, auf die von Heimatvertriebenen in Steinbach bewahrte Spieltradition hinzuweisen. — Den thematischen Rahmen des ganzen Bandes hat Helmut Dölker mit seiner Einführung „Stand und Aufgaben der volkskundlichen Tätigkeit in Württemberg“ gespannt. Ihm gebührt auch der Dank für das fein gezeichnete Lebensbild Karl Bohnenbergers im Kapitel: „Zum Gedächtnis“.

Dieter Narr.

**Ellwanger Jahrbuch 1954—1955.** Ein Volksbuch für Heimatpflege im Virngrund und Ries.

Schon die äußere Aufmachung der Ellwanger Jahrbücher zeigt die enge Verbindung zwischen Geschichte und Kunst an, die in der Stadt von jeher gepflegt wurde. Auch die Gebildung trägt dieser Tradition Rechnung. Paret gibt

ein Verzeichnis der vorgeschichtlichen Grabhügel der Ellwanger Landschaft. Er erweitert damit den Aufsatz „Unsere vorgeschichtlichen Grabhügel“ in unserer Zeitschrift (Wtt. Franken 1954, S. 53 und die Zusammenstellung Kots 1936, S. 40). Viktor Burrs Vortrag über Ermenrich von Ellwangen 1956 wird in diesem Jahrbuch gedruckt. Ermenrich wurde um 814 geboren und war Angehöriger des Ellwanger Konventes. Ihm verdankt Ellwangen eine Entstehungsgeschichte des Klosters und eine Beschreibung des Lebens der ersten Mönche in Ellwangen. Eine so frühe Darstellung gehört zu den wichtigsten Geschichtsquellen überhaupt. Viktor Burr gibt eine vorzügliche Darstellung der Bedeutung Ermenrichs und seiner Chronik für die Erforschung der kulturellen, kirchenpolitischen und geisteswissenschaftlichen Verhältnisse des 9. Jahrhunderts. Er setzt sich auch mit dem Aufsatz von W. Schwarz „Studien zur ältesten Geschichte des Benediktinerklosters Ellwangen“ (Ztschr. f. wtt. Landesgesch. 1952, 14 ff.), auseinander und gibt die Anregung, die Vita Hariolfi, die Lebensgeschichte des Gründers von Ellwangen in einer sprachlich einwandfreien Ausgabe als Auftakt zu einer Darstellung der Ellwanger Geschichte herauszubringen.

Auch der Beitrag von Karl Greiner über „Alte Glashütten im Bezirk des Stifts Ellwangen“ verdient unsere Beachtung, schon deswegen weil auch in unserem Jahrbuch ein Aufsatz des gleichen Verfassers zu finden ist. Sein Gedanke, den er allerdings selbst nur als Möglichkeit ausspricht, die Glashütten wären ursprünglich Glasmachern zuzuschreiben, die in Beziehung zur Königsburg Stöckenburg standen, ist sehr problematisch. Urkundlich treten die Hütten ja erst zu Beginn der Neuzeit auf. Im 16. Jht. sind sie ganz von Ellwangen abhängig, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch; „der Hüttmeister und sein Personal sind dem Ellwanger Gericht und Stab gerichtbar“. Ende des 16. Jahrhunderts tauchen die Greiner sowohl hier als auch zur gleichen Zeit im Mainhardter Wald als Glasmacher auf. Die Rosenberger Hütte hatte Bestand bis zum Jahr 1876. Greiner bringt vor allem die Bestandsbriefe, die Inventarien und die Verträge der Hütten zur Darstellung. Wichtig wäre es nachzuweisen, welche Gegenstände im Einzelnen hergestellt wurden und wo das Absatzgebiet der Erzeugnisse lag. Aufschriebe darüber finden wir immer wieder in den Abrechnungen über die Schloß- und Kirchenbauten, die über solche Dinge einen wesentlichen Aufschluß geben.

Anlässlich der Herausgabe dieses vorzüglichen Jahrbuches wünscht man ein engeres Zusammenarbeiten unseres Vereins mit dem Ellwanger Geschichts- und Altertumsverein, eine Verbindung, die sich für beide Teile fruchtbar auswirken würde.

Karl Schumm.

Interessant ist auch der Hinweis auf die Herkunft des Familiennamens Glasbronner vom ellwangischen Hof zum Glasbrunnen (S. 35). Beiläufig sei hier bemerkt, daß der bekannte Berliner Humorist Adolf Glasbrenner (1810—76, Pseudonym Brennglas) einen Franken zum Vater hatte. Am 18. 10. 1798 erwarb das Berliner Bürgerrecht der Schneider Georg Peter Glasbrenner, 29 Jahre alt, lutherischer Konfession, gebürtig von „Mittau im Ansbachischen“ (Wittau); die Familie stammt aus Neuhaus (Gem. Honhardt).

G. Lenckner.

**Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst.** Band 6 (1954). 363 S., 24 Tafeln. — Band 7 (1955) 426 S., 29 Abb.

Auch die beiden letzten Bände des Mainfränkischen Jahrbuchs bieten einen reichen Inhalt in guter Ausstattung. Band 6 enthält die wertvolle Abhandlung von Wagner über Comitate in Franken (S. 1—71), die mit Tauber-Maulach- und Kochergau auch unser Gebiet berührt (vgl. auch E. Kost in Württ. Franken 1952 S. 322). Hermann Hoffmanns Abhandlung „Vulgariter dicitur“ stellt die in 12 000 Urkunden des Bistums Würzburg enthaltenen deutschen Ausdrücke zusammen. (ebd. S. 72—105). Ein Aufsatz Hoenigers aus der Tiroler Monatsschrift „Der Schlern“ macht uns mit einem bisher unbekanntem Sohn Riemenschneiders bekannt (S. 139); einige weitere Beiträge (z. B. von Justus Bier, S. 129) bereichern die Riemenschneider-Forschung. Die Liste der Chirographa, d. h. für die Aufbewahrung bei zwei Parteien zerschnittener Urkunden, enthält auch die Übereinkunft des Bischofs mit Gottfried v. Hohenlohe (S. 219 Nr. 4, vgl. Hohenl. UB 1, 160). Eine bisher unbekannte Urkunde des Schenken Konrad v. Klingenberg um 1250 (S. 227) bereichert die Geschichte der Schenken von Limpurg. Barbara